

Der Hermes

POLITIK LITERATUR GESELLSCHAFT



20 Jahre Generalstreik des Volkes

Revolutionen sind meist die Folge von Unzufriedenheit. In den seltensten Fällen verlaufen sie nach einem Muster oder gar nach dem Plan mutmaßlicher Drahtzieher. Rebellionen und Aufbruch entstehen nach Diskrepanzen zwischen dem Ist und dem Soll in der Vorstellungskraft der Rebellierenden. Vorstellungskräfte orientieren sich an Realem und Idealem. Ein Staat, der sich nicht im Heute bewegt, kann die Menschen eine Weile vertrösten, aufs Kommende eben, aber er muß sich irgendwann dem Realen stellen. Das Reale ist die Lösung der sozialen Frage, wie Humboldt es sagt. Zur sozialen Frage gehört nicht nur warmes Essen, sondern auch die Gewährung von Bürgerrechten. Wenn sie nur einem klitzekleinen Teil der Gesamtbevölkerung gewährt werden, muß abzusehen sein, daß dem dümmen Rest wenigstens eine Aussicht darauf konzidiert wird. Bleibt das aus, müssen Ersatzlösungen her. Die DDR-Oberen erkannten diese Zusammenhänge nicht und blieben Scheuklappen tragend auf ihrem sich zunehmend verengenden Weg der ausgesetzten sozialistischen Weltrevolution. Schade eigentlich, denn das Konzept des Sozialismus ist dem des Kapitalismus vorzuziehen. Beide sind allerdings unvollkommen. Doch dazu jetzt nichts weiter.

Manch ein westverklärter DDR-Renegat entblödet sich dieser Tage nicht, in seiner Verhassung des Teilstaats DDR dem ewiges Wettergrau zu subsumieren: uniforme



Herbst 1989 in MD

Bestuhlungen, uniformes Denken, uniformes Wettergrau. (Grünbein) Der Generalstreik des deutschen demokratischen Volkes von vor zwanzig Jahren war nicht darauf ausgerichtet, die DDR abzuschaffen. Die allerwenigsten dachten an derartige Folgen. Es ging ihnen um die Einklagung von Grundrechten der Meinungsfreiheit, der Freizügigkeit und um Verbesserungen im Wirtschaftsleben. Aber genau über diesen letzten Punkt brach letztlich alles zusammen. Es bestand zu keiner Zeit die Möglichkeit, eine reformierte DDR neben der unreformierbaren BRD am Leben zu erhalten. Die DDR hatte den welthistorischen Augenblick zur Reform ihres Wirtschaftssystems in den 70ern verpaßt, nicht erst in den 80ern. Spätestens mit dem den Westen ereilenden Erdölchock hätte man mehr Freizügigkeit zulassen müssen, alternative Rohstoffquellen ins Auge fassen müssen, parallele Wirtschaftskreisläufe neben dem staatlichen zulassen müssen; man hätte den eingeschlagenen Weg der Computerisierung schärfer forcieren müssen und und und. Als die Menschen 1989 auf die Straße gingen und sich für bürgerliche Grundrechte stark machten, war der Zug für die DDR als Staat abgefahren. Das haben manche der besonders Aktiven von 1989 bis heute nicht begriffen und sich in eine Schmollecke zurückgezogen, von der aus sie mehr oder weniger bissige Invektiven zu innenpolitischen Streitfragen heraufstrotzen. Dabei sollten die Grundinstinkte der Deutschen, die 1989 (wie die meisten zumindest glaubten) ihr Leben einsetzten, um gegen Stasi und Einparteienstaat zu demonstrieren doch ein gutes Fundament für den Umbau der westlichen Demokratie mit ihrer Amerikahörigkeit, ihrem 5%-Hürden-Wählerbetrug, ihren finanziellen Taumeleien, die doch immer nur den Reichen die Taschen füllen und ihrer gleichgeschalteten Öffentlichkeit bilden. Aber nein. Es wird sich in diesem Land auch in den nächsten Jahren nichts ändern, alles läuft ja so gut. Die Weiter-so!-Mentalität wird wirkliche demokratische Zustände verhindern, schließlich, so das Totschlagargument, hatten die in die Diktatur geführt. Die Schlußfolgerung kann also nur lauten: keine Experimente! Aber sind wir wirklich am Ende eines langen Weges angekommen? Müßten wir nicht vielmehr jetzt, da die technischen Voraussetzungen für allgemeinen Wohlstand geschaffen wurden, nicht mehr gesellschaftliche Vielfalt versuchen, mehr Demokratie wagen?

Du hast mich nackt durch die Wüste geschickt...
 „Lauf los!“ sagtest du....
 „Immer nur gradeaus....
 Dort irgendwo warte ich auf dich...“
 So lief ich los
 nackt
 Immer weiter... unbeirrt... lächelnd
 Der Wind der Wüste hatte kein Mitleid,
 kannte kein Erbarmen
 Er sah, daß ich nackt war,
 rieb sich denn an mir:
 Unerbittlich
 heiß
 brennend.
 Zerrieb mir meine Haut....
 Sie wurde blutig...
 Ich lief dennoch weiter immer weiter
 Wankte, stolperte...
 Der Sand schief mir die Haut ab... immer weiter trieb
 mich der Sand und der Wind...
 Heiß
 brennend
 blutend
 blieb ich kurz stehen... ein kurzer Halt nur...
 Peitschte der Wind und der Sand tosenden Schmerz
 In meine Ohren...
 Ich lief weiter... mit dem Sand... mit dem Wind...
 Um Stille zu spüren...
 rissen sie mich mit...
 Kein Blut fiel auf den Boden
 Keine Haut hing herunter
 Alles wurde fortgerissen
 Ich lief weiter
 Nicht gespürt, wie Blut und Haut
 Sich mit dem Sand vermengten...
 Eins wurden
 Weniger und weniger wurde ich
 Mehr und mehr nackte Wüste....
 Bis sich alles zerrieb
 Vom Sturm der Wüste vermengt
 Legt es sich nun mit jedem Sandkorn
 In jeden Winkel der Erde....
 Und egal wo....
 Egal wann....
 Jedes einzelne Korn, das sich auf
 DICH legt...
 Birgt es MEIN WESEN
 Von nun an... für immer...

Anesidora

Verlagsmitteilungen: Glückliche Zeiten sind unfruchtbare für die Dichtung. Wer sich gefällt, wird nicht vieles ändern wollen. Manchmal gerät das Hobby eben nur zum Hobby und erreicht nicht einmal den Status des Dilettantischen. Wir arbeiten an unseren Zielen, zur Zeit vermehrt an dem Einwegliteratur-Projekt und an der Datenbank. Alles braucht seine Zeit. Wir freuen uns über zahlreiche neue Mitstreiter in unserer Forenwelt, sind aber skeptisch, wie lange sie sich halten werden. Von einem neuen Mitglied stammt der obige Text, den die Wolkensteiner zu ihrem Liebling des Monats wählten. ;)